

In den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts war Partizipation eines der großen Themen in der Architektur – ob es um Entwurfs- und Baupraktiken, um Raumkonzepte oder um das Selbstverständnis von Architektinnen und Architekten ging.¹ Weithin verbreitet war so auch die Idee des partizipativen Bauens, das jedoch vorwiegend in den noch als «Entwicklungsländern» bezeichneten Regionen des Globalen Südens praktiziert wurde.² Darüber hinaus war Partizipation – am urbanen Leben, an Architektur und Kunst *als* Kultur des Alltäglichen – Gegenstand von Architekturprojekten des «Brutalismus», der von sozialen und gesellschaftlichen Visionen vielfältig durchdrungen war und aufgrund seines ästhetischen und räumlichen Potenzials heute wieder neu beachtet wird.³ Partizipation war aber ebenso Gegenstand kritischer Reflexion in der Architekturgeschichte und -theorie, deren wichtigster Vertreter, Manfredo Tafuri (1935–1994), darunter etwas anderes verstand: nämlich die Partizipation der Avantgarde am Kapitalismus, die er schonungslos als Kehrseite des utopischen Projekts offenlegte.⁴ Zur Kehrseite der optimistischen Idee von Partizipation gehört somit die kritische Auseinandersetzung mit deren Folgen genauso wie die heutige Reflexion darüber, dass und zu welchem Grad Partizipation ein subventioniertes Projekt des Wohlfahrtsstaates seit den 50er-Jahren war und nicht nur die Teilhabe an Kunst, Kultur und Demokratiebildung zu erwirken suchte, sondern zugleich den Konsumenten kreierte.⁵

Dialog zwischen Kunst- und Architekturgeschichte?

Vor dem Hintergrund dieses breitgefächerten Spektrums stellte sich mir anlässlich der Ulmer Vereinstagung 2018 die Frage nach der möglichen Partizipation an Architektur und Architekturgeschichte(n) heute. Inwiefern nimmt eine historisch arbeitende Disziplin wie die Kunstgeschichte Anteil an aktuellen Diskussionen um Architektur und deren sozial-politische, gesellschaftliche und ästhetische Dimension? Inwiefern existiert (noch) ein lebendiger Dialog zwischen der Kunstgeschichte und der Geschichte und Theorie von Architektur, wie sie an Architekturfakultäten gelehrt, geschrieben und entwickelt wird? Dass es auf diesem Gebiet eher still geworden ist, verdeutlicht ein Umstand, der dem reinen Zufall geschuldet war. In den drei Tagen, in denen der Ulmer Verein – Verband für Kunst- und Kulturwissenschaften e.V. im November 2018 an der Universität Stuttgart sein 50-jähriges Bestehen zum Anlass nahm, *Digitalität als Latenzraum* zu diskutieren, beging das Institut für Grundlagen moderner Architektur und Entwerfen (IGMA) an derselben Universität sein 50-jähriges Jubiläum, das sich der Reflexion der Architekturtheorie und -poesie widmete.⁶ Dazu zählt ebenso jene Architekturtheorie, die über die kritische und post-kritische Tradition von Tafuri bis Peter Eisenman hinaus vorwiegend an Architekturfakultäten als «projektiv» verhandelt und daher tendenziell als eingreifendes

architektonisches Denken und Entwerfen verstanden wird.⁷ Wenngleich die räumliche Nähe der beiden, sich gegenseitig kaum wahrnehmenden Veranstaltungen in Stuttgart zufällig war, steht sie doch symptomatisch dafür, dass wir uns auf dem Gebiet der Architekturgeschichte und -theorie inzwischen vielfach in parallelen Welten und damit auch Diskursräumen bewegen – ob analog oder digital. Alina Payne hat dies schon 1999 in ihrem Beitrag *Architectural History and the History of Art. A Suspended Dialogue* konstatiert.⁸

Welche Folgen aber hat dies für jenes Forschungs- und möglicherweise Handlungsfeld, das wir unabhängig von disziplinären Zugehörigkeiten und methodischen Differenzen als *kritische Architekturgeschichte* bezeichnen können, als eine Architekturgeschichte, die potenziell auch als «eingreifendes Denken» verstanden werden kann?⁹ Aus heutiger Sicht war die um 2000 geführte Debatte um die Rekonstruktion des Berliner Schlosses eine der letzten, an der Vertreter*innen der Architekturtheorie und -praxis wie der Kunstgeschichte ebenso produktiv wie kontrovers teilnahmen. Erinnert sei nur an den Bonner Kunsthistoriker Tillmann Buddensieg (1928–2013), der 1996 zusammen mit dem Architekten des Bundeskanzleramtes, Axel Schultes, einen angeblichen «Traum» Schinkels, ein scheinbar verschollenes Modell an das Licht der Öffentlichkeit brachte und mit der Interpretation des Berliner Schlosses als Platz der Verfassung und als Freiraum die Diskussion befeuerte.¹⁰ Schloss-, Abriss- und Rekonstruktionsfragen sind sicherlich das Feld, in dem solche Kontroversen am ehesten stattfinden, inhaltlich aber reicht der Themen- und Problemhorizont weit darüber hinaus. Carsten Ruhl unterstreicht daher zurecht in *Vom Nutzen und Vorteil der Architektur für die Kunstgeschichte. Bemerkungen zu einem vernachlässigten Forschungsgebiet* (2014) das Problem, dass die Kunstgeschichte besonders dann, wenn es um Fragen der Gegenwart gehe, nicht (mehr) der Ort sei, an dem eine breite und erneuerte Architekturforschung stattfinde, sondern die wissenschaftlichen Einrichtungen der Architekturfakultäten:

Aus der heutigen Perspektive stellen beide Tendenzen, das heißt der Rückzug der akademischen Kunstgeschichte aus dem aktuellen Architekturdiskurs und die Einkapselung der Architekturtheorie, problematische Entwicklungen dar. Denn weder lassen sich ohne ein Interesse für die gegenwärtigen Themen und Fragen interessante Perspektiven auf die Geschichte formulieren noch darf man von einer introvertierten architekturtheoretischen Reflexion besondere Erkenntnisse erwarten.¹¹

Formate wie die Roundtables zu *Positionen der Kunstgeschichte. Die Zukunft der Architekturgeschichte* in München (2014) und zum Verhältnis von Geschichte und Theorie anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des gta der ETH Zürich (2017) sowie das in Frankfurt am Main angesiedelte *Center for Critical Studies in Architecture* (CCSA) zeugen – um nur bei Institutionen im deutschsprachigen Raum zu bleiben – von jüngeren Initiativen auf diesem Gebiet.¹² Auch an Architekturfakultäten erheben sich seit einigen Jahren kritische Stimmen hinsichtlich der Frage, wie es mit der Geschichte und Theorie der Architektur nach einer sehr diskurslastigen Phase weitergehen soll?¹³ Exemplarisch dafür stehen Ansätze wie die von Vittoria di Palma vorgebrachten Überlegungen zu «Geschichte» als *Radical thought*,¹⁴ sowie die beiden Publikationen *What is Architectural History?* von Andrew Leach (2010) und *Metageschichte der Architektur* von Andri Gerber (2014).¹⁵ Die Autor*innen betonen, dass es in der Architektur wieder verstärkt des Wissens über das Wissen und der Geschichte der Geschichte bedarf, um zu veränderten Fragen, Einsichten und Vergleichshorizonten zu gelangen. Im Gegensatz zur Kunstgeschichte habe es

in der Architektur(forschung) noch keine vergleichbar intensive Phase einer wissenschaftshistorischen Aufarbeitung der eigenen Disziplin gegeben.¹⁶ Das Interesse daran zeichnet sich in den letzten Jahren jedoch ab.¹⁷ Das hat nicht zuletzt mit dem Wissen darum zu tun, dass die partiell künstliche Trennung zwischen Geschichte und Theorie der Architektur in den 1960er-Jahren institutionell forciert wurde, als Institute wie das Massachusetts Institute of Technology (MIT) dafür eintraten, dass nicht mehr nur kunsthistorische Institute, sondern Architekturfakultäten der Ort für Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Architektur sein sollten. Seitdem gibt es dort Professuren für Geschichte und Theorie der Architektur, wobei Theorie vielfach die erwähnte projektive, eingreifende und kritische Theoriebildung meint, die eng mit dem Entwurf verzahnt sein kann.¹⁸ Was heißt das aber für eine kritische Architekturgeschichtsforschung? Sie profitiert nicht unbedingt von der zunehmenden Fülle an Anthologien zur Geschichte und Theorie von Architektur und Stadt, sondern von methodisch beziehungsweise strukturell vergleichenden Fragen, Problemen und Analysen.¹⁹

Das Digitale hat uns, wie mir scheint, in diesem Bereich nicht wesentlich vorgebracht. Zumindest dann nicht, wenn es um die Annäherung und den Dialog zwischen den Disziplinen und um ein integrales Verständnis von Geschichte und Theorie geht. Das Feld der Denkmalpflege und *Heritage-Studies* sei hier ausgeklammert, da Geschichte und Theorie hier eng verbunden sind und einen entsprechenden Austausch pflegen. Darüber hinaus aber erreicht der Dialog nur noch selten eine solche Intensität, wie sie bis in die 1970er-Jahre zu beobachten ist. Genannt sei nur der Architekt und Kunsthistoriker Colin Rowe (1920–1999), der seit 1951 in die Architekturausbildung an der Universität Texas eingebunden war und über sein bekanntes Buch *Collage City* (1978) hinaus große Beachtung fand. Er steht exemplarisch dafür, dass und auf welchen Wegen die produktive Zusammenarbeit zwischen Vertreter*innen der Architektur, Kunstgeschichte und Bildenden Kunst theoretische Ansätze hervorbringen kann, die sich für die Architektur- und Kunstwissenschaften gleichermaßen relevant erweisen. Dies gilt besonders für den 1964 erschienenen Aufsatz *Transparency*, der in kommentierter Übersetzung vorliegt²⁰ – und mit *Transparenz* einen Begriff zum Ausgangspunkt nimmt, der heute immer noch als Forderung an die Architektur und als Metapher demokratischer und digitaler Kommunikationsformen bekannt ist. In *Transparency* wird er jedoch einer anderen inspirierenden Lesart zugeführt. Rowe verfasste den Beitrag zusammen mit dem Maler Robert Slutzky Mitte der 1950er-Jahre, als er mit Architekten- und Kunsthistorikerkollegen die Gruppe *Texas Rangers* gegründet hatte, um ein übergreifendes Architektur- und Entwurfsdenken zu ermöglichen.²¹

Die Transparenz-Theorie von Rowe und Slutzky ist nicht nur als solche interessant, sie lässt ferner im übertragenen Sinn darüber nachdenken, wie offen, verschlossen oder auch nur anspruchsvoll sich die Bewegung durch analoge und digitale Räume gestaltet, wenn wir mit bestimmten wissenschaftlichen Interessen und Fragestellungen auf die Suche nach Partizipation an Architektur und Architekturgeschichten gehen. Rowe und Slutzky setzen zunächst mit dem landläufigen Verständnis von Transparenz ein, mit der materiellen, gläsernen Durchsichtigkeit.²² Die Fassade des Bauhauses in Dessau steht dafür symptomatisch. Von diesem Beispiel ausgehend analysieren der Architekt und der Maler zunächst das Phänomen der direkten Transparenz in der Malerei, indem sie zeigen, wie sich das räumliche Beziehungsgefüge dargestellter Formen in ausgewählten Werken beispielsweise

des Kubismus unmittelbar erschließen lässt. Erst dann entwickeln Rowe und Slutzky die Theorie der *Transparenz im übertragenen Sinn* anhand von Bild- und Architekturräumen, deren Transparenz mehrdeutig ist. Die Autoren stellen fest, dass Corbusiers Villa Savoye – im Gegensatz zur direkten Transparenz des Dessauer Bauhauses – transparent im übertragenen Sinn sei, weil sich die innere Raumstruktur nicht auf den ersten Blick durch die Außenhaut erschließe (Abb. 1), sondern in der Bewegung durch die Räume, also sukzessive erfahrbar sei: als geschichteter Raum, der sowohl explizit als auch angedeutet erfahren wird. Indem die beiden Autoren für die vielfältigen Möglichkeiten des Gehens, Sehens und der Raumbildung sensibilisieren, die sie mit Bezug zur abstrakten Malerei reflektieren, gelingt ihnen eine theoretische Ausweitung und Komplexitätssteigerung des Transparenzbegriffs durch die Bild- und Architekturanalyse einer *Transparenz im übertragenen Sinn*.

Metaphorisch betrachtet ist *Transparenz im übertragenen Sinn* daher ein geeigneter Ausgangspunkt, um anhand von drei Themengebieten, die noch *work in progress* sind, nach dem Verhältnis zwischen dem Analogen und dem Digitalen und damit der Partizipation an Architektur und Architekturgeschichten zu fragen. Es geht erstens um das Porträt der Architektin im 20. Jahrhundert, zweitens um den Anteil von Frauen an der frühen kunstwissenschaftlichen Architekturforschung und drittens um die Frage des Zugangs zur Architekturgeschichte aus globaler Perspektive.²³ Es handelt sich demzufolge um Themengebiete, die sich an der Schnittstelle zwischen der akademischen Kunstgeschichte und der Forschung an Architekturakultäten bewegen und bei denen sich der digitale Zugang zu Fragen, Materialien und möglicherweise auch methodischen Optionen sehr unterschiedlich gestaltet.



1 Bildvergleich aus Colin Rowe und Robert Slutzkys *Transparency*, 1963

Fallstudie I – Das Bild der Architektin

Das Bild der Architektin beschäftigt mich als eine Frage des Porträts und der Imagebildung im 20. Jahrhundert.²⁴ Mit Blick auf dieses Thema lässt sich eine interessante Ergänzung, obschon nicht Verzahnung, analoger Publikationsformen und Materialsammlungen im digitalen Raum konstatieren. Bekanntlich hat das lange Zeit kaum – und bis heute zudem fast nur von Frauen – bearbeitete Berufsbild der Architektin in den letzten Jahren zunehmende Aufmerksamkeit erfahren. Erwähnt sei nur die Ausstellung *Frau Architekt*, die 2017 im Frankfurter Architekturmuseum zu sehen war.²⁵ Geht man durch die vorhandene, relativ überschaubare Literatur seit den 1970er-Jahren, dominieren Werkübersichten, die tatsächlich mehr Übersichten als Analysen der gebauten und entworfenen Architektur bieten – wie sie inzwischen jedoch zu einzelnen Architektinnen wie Lina Bo Bardi (1914–1992) verfasst werden.²⁶ Tendenziell aber prägen immer noch biographische und sozialgeschichtliche Fragen den Blick auf das Material. Sie sind zweifellos notwendig, um eine kritische Annäherung an die Sozial- und Kulturgeschichte eines Berufsfeldes zu leisten, das seit Vitruvs Architekturtheorie und damit seit 2000 Jahren an das Bild des männlichen Akteurs gebunden ist – und dies vielfach in Analogie zum Schöpfergott sowie später zum alle Widerstände bezwingenden Helden, der durch den Film *The Fountainhead* (1949) nach dem Roman von Eyan Rand eine wirkmächtige, gleichsam ikonische Steigerung erfuhr.²⁷

Während das Bild des Architekten große Beachtung erfuhr, ist das *Porträt* der Architektin jedoch kaum eigens und das heißt auch mit kunst- und bildwissenschaftlichen Methoden ausgelotet worden.²⁸ Für die Auseinandersetzung damit ist der digitale Raum der analogen Publizistik erst einmal überlegen; insofern, als darin zunehmend Portale entstehen, die der Geschichte und Gegenwart von Frauen im Architekturbereich sprichwörtlich ein Gesicht verleihen. Nur auf diesem Weg lassen sich Porträts von Architektinnen aus verschiedenen Zeiten und Regionen recherchieren, die die Dimension ihres Anteils am Architekturgeschehen erahnen lassen. Erwähnt sei nur die vorbildlich aufgebaute, von Mary McLeod und Victoria Rosner edierte Website *Pioneering Women of American Architecture* (Abb. 2).²⁹ Sie ermöglicht, wie einige andere Websites, Partizipation an dieser Thematik und ist darüber hinaus systematisch aufgebaut: indem sie die Suche und Ansicht entweder nach Namen, Zeit oder Werk ermöglicht.



2 Ausschnitt aus der Website *Pioneering Women of American Architecture* mit einem Porträtfoto von Jane West Clauss (1907–2003)

Bleiben wir beim Porträt der Architektin, festigt sich im Lauf der Recherchen relativ bald ein bestimmter Kreis an Porträts, der immer wieder gepostet wird. Das ist bereits eine interessante Ausgangsbasis für die Frage nach Bild und Imagebildung, birgt aber gleichsam ein methodisches Problem: Diese Bilder werden online und in einigen Katalogen und Ausstellungen tendenziell illustrativ eingesetzt, nicht aber kunst- und bildwissenschaftlich analysiert. Wann und in welchen Kontexten sind diese Bilder entstanden? Inwiefern waren sie Teil einer strategischen medialen Positionierung innerhalb des Berufsfeldes und an der Schnittstelle zu einer breiteren Öffentlichkeit sowie potenziellen Auftraggeber*innen? Inwiefern nehmen die Bilder selbst manifesthaften Charakter an? Sobald es um Fragen wie diese geht, sind wir auf klassische Recherchemethoden zum Beispiel in Archiven und Nachlässen angewiesen. Dennoch kämen wir ohne die zahlreichen Onlineinitiativen auf diesem Gebiet bei weitem nicht zu derart eindrücklichen Erkenntnissen über den Anteil von Frauen am Entwurfs- und Baugeschehen seit dem 19. Jahrhundert. So weit, so positiv. Was passiert jedoch, wenn tatsächlich Forschungsergebnisse in Portale wie *Wikipedia* eingespeist werden? In dem Zusammenhang sei nur auf die Beobachtung verwiesen, die eine der wichtigsten Autorinnen zu Architektur und Gender, Despina Stratigakos, in ihrem 2016 veröffentlichten Buch *Where Are the Women Architects?* beschreibt.³⁰ Sie fragt nach patriarchalen Entscheidungen über anerkanntes Wissen in Portalen wie *Wikipedia*.³¹ Stratigakos beobachtet, dass immer wieder Beiträge aus der aktuellen Forschung zum Thema der Architektin, die in *Wikipedia* eingespeist werden sollten, abgelehnt oder wenig später aus dem Netz genommen wurden und fragt: Wer entscheidet über die Wissenschaftlichkeit und Gültigkeit des Eintrags und wer vertritt welche Deutungsmodelle? Das ist eine brisante Frage, die uns besonders in den Bereichen beschäftigen sollte, in denen es um (noch) nicht anerkannte oder gar kanonisch gewordene Inhalte geht.

Fallstudie II – Anteil von Kunsthistorikerinnen an der frühen Architektur- und Raumforschung

Anders als bei der Frage nach dem Bild der Architektin waren in der Beschäftigung mit dem Anteil von Kunsthistorikerinnen an der frühen Architektur- und Raumforschung um 1900 kaum wesentliche Aufschlüsse durch Onlinerecherchen zu gewinnen.³² Auch die publizierte Literatur bietet nahezu keine Möglichkeit, in überschaubarer Zeit zu erfahren, wer unter den frühen Kunsthistorikerinnen Forschungsarbeiten beziehungsweise Dissertationen zur kunstwissenschaftlichen Architektur- und Raumforschung verfasste.³³ Dazu bedarf es der Durchsicht der an kunsthistorischen Instituten verzeichneten Abschlussarbeiten sowie kreativer und langatmiger Recherchemethoden, um publizierte Dissertationen in virtuellen Bibliothekskatalogen ausfindig zu machen. Dazu zählt, um nur ein Beispiel zu nennen, die für damalige Verhältnisse bemerkenswerte, da methodisch ausgerichtete Dissertation *Die Beurteilung der Barock-Architektur. Ein Beitrag zur Geschichte der kunstgeschichtlichen Methode* von Else Padtberg. Die Arbeit wurde 1927 in Münster bei Martin Wackernagel (1881–1962) eingereicht. Sie behandelt zum einen «Die Entwicklung der methodischen Probleme in der Barockforschung», die von Jakob Burckhardt über Gottfried Semper, Paul Frankl, Heinrich Wölfflin, Albert Erich Brinckmann bis hin zu Max Hautmann und Georg Dehio, folglich bis zu Positionen des frühen 20. Jahrhunderts reicht, und zum anderen «Die Entwicklung einzelner

Probleme in der Barockforschung», in der Anfang, Wesensbestimmung und Ausklang des Barock analysiert werden.³⁴

Die von Padtberg bearbeiteten Autoren wie Schmarsow, Wölfflin und Brinckmann haben im Kontext des *spatial turn* seit den 1990er-Jahren eine ebenso intensive Re-Lektüre erfahren wie die Barockrezeption in Architektur und Architekturtheorie des 20. Jahrhunderts.³⁵ Weiß man um die Dissertation von Padtberg, fällt auf, dass sie in der Literatur zur Barockforschung vereinzelt in Fußnoten erwähnt wird.³⁶ Dieser fast klassisch zu nennende Befund, wenn es um den Umgang der Forschung mit historischen Arbeiten von Frauen zu Architektur und Kunst geht, bezeugt, dass es keine Sichtbarmachung und wissenschaftliche Einordnung ihres Werks gibt, was uns zurück zur weiterhin notwendigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Architekturgeschichte, aber ebenso zur Sozialgeschichte von Autorinnen zurückführt, die einen grundlegenden Beitrag zur kunstwissenschaftlichen Architektur- und Raumforschung geleistet haben. Über Padtberg, die laut ihrer Dissertation Tochter eines Steigers und somit einer Aufsichtsperson im Bergbau war, findet sich online immerhin die Nennung ihres Namens im *Dictionary of Art Historians* mit dem Verweis darauf, dass sie zu den frühen Autorinnen einer «contextual art history» zähle.³⁷ Mithilfe von *google-books* lässt sich zudem entdecken, dass sie in den späten 1940er-Jahren in den Heften des Münsteraner Geschichtsverbands als deren Mitglied und als promovierte Schulrätin verzeichnet ist,³⁸ und 1960 zudem geladene Teilnehmerin einer Runde war, die mit Martin Heidegger in Bremen ein Seminar zu *Bild und Wort* abhielt.³⁹ Eine kritische Architekturgeschichtsschreibung kann in der Frage nach dem Anteil von Frauen an der Fachgeschichte folglich nur vom Wissen um ein Forschungsdesiderat ausgehen, das traditionelle Rechercheverfahren benötigt, um erschlossen und bearbeitet werden zu können. Im Raum des Digitalen wurde dazu bis auf eingescannte Bücher, die Zufallsfunde ermöglichen, noch kein bemerkenswerter Beitrag geleistet.

Fallstudie III – Partizipation an Architekturgeschichte aus globaler Perspektive

Im letzten der drei Fallbeispiele geht es um die Möglichkeit der Partizipation an Architektur und Architekturgeschichten, die umso mehr vor einem besonderen Problem steht, wenn es um den sprichwörtlichen Zugang zu globalen Perspektiven geht. Dieser spielt eine umso wichtigere Rolle, als Architektur eigentlich die Bewegung zum Gegenstand des Interesses erfordert, um – unter Einschluss der spezifischen Situation vor Ort – befragt und analysiert werden zu können. Dass der Alltag dazu nicht immer Zeit und Raum lässt, ist eine prosaische Feststellung. Auch, aber nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht ist das Eröffnen von Möglichkeiten zur Partizipation an *Wissen* und *Methoden* der Geschichte und Gegenwart der Architektur aus globaler Perspektive zentral. Die Publikation *A Global History of Architecture*, die 2007 erstmals erschien, sei daher als ein in dieser Form fast singuläres Überblickswerk genannt.⁴⁰ Die Autoren wissen um die methodische Herausforderung und den exemplarischen Charakter eines derart umfassenden Unternehmens. Sie wählen daher einen chronologischen und innerhalb der Chronologie synoptischen Zugang zu dem Thema, um eine geographische Breite und vergleichende Perspektiven zu ermöglichen.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass es nicht auf der analogen Ebene stehen geblieben ist, sondern mit wissenschaftlichem Anspruch fortgesetzt und erweitert wird. Denn *Global Architectural History* bedeute, wie die Autoren zurecht

betonen, nicht nur mit einem breiten geographischen, sondern auch mit einem immensen historischen Zeitraum konfrontiert zu sein. Ihr Ziel ist es daher, das Wissen und die Forschung von Expertinnen und Experten zu bestimmten Fragen und Regionen in einem eigenen Onlineportal zu bündeln und unter festgelegten Rahmenbedingungen zu teilen (Abb. 3). Mit finanzieller Unterstützung der *Andrew W. Mellon Foundation* und administrativer Verbindung zur *MIT's School of Architecture and Planning* sowie deren *History Theory and Criticism Program* haben sie daher das anspruchsvolle Projekt *Global Architectural History Teaching Collaborative* gegründet, das Lehrmaterial von internationalen Dozent*innen und Expert*innen zu bestimmten Themen auf ihrem Gebiet zur Verfügung stellt.⁴¹ Ziel des Onlineprojekts ist es, vorherrschende Narrative und Stil Kategorien kritisch zu befragen, «von unten» zu durchbrechen und zu erweitern:

to help shape the discourse of architectural history by reshaping its teaching at the survey level. Teaching materials produced by the GAHTC will emphasize transnational and transgeographical perspectives, providing alternatives to architectural and art history courses organized by nation-based or style-based categories such as «Italian», «French», «Chinese» and «The Renaissance».⁴²

Dies ist ein anspruchsvolles Vorhaben, an dem – auch als Kunsthistoriker*innen – zu partizipieren und kritisch mitzuwirken, ein großer Gewinn sein könnte. Auf der Website sind jedoch nur die Abstracts der einzelnen Themen, nicht aber die vollständigen Beiträge beziehungsweise Lehreinheiten der einzelnen Autor*innen zugänglich – was mit dem berechtigten Schutz der Autorschaft und des geistigen Eigentums zusammenhängen mag. Ohne Anfrage ist die Aufnahme in das Onlineportal daher nicht möglich. Die Mitgliedschaft ist (noch) auf Interessierte beschränkt, die in der Lehre mit dem Schwerpunkt Architektur oder einem zugehörigen Gebiet tätig sind. Die Ablehnung oder Bewilligung des Aufnahmeantrags, für den ein kurzer Lebenslauf in Form eines Fließtextes notwendig ist, dauert in etwa zwei Wochen. Demgegenüber hat das Buch *A Global History of Architecture*, dessen Neuauflage von Erweiterungen und Ergänzungen lebt, ein größeres Potential, breit wahrgenommen zu werden und die Partizipation an Architekturgeschichten zu ermöglichen – sofern es über den Buchhandel hinaus in öffentlichen Bibliotheken und Institutionen sichtbar gemacht wird.



3 Ausschnitt aus der Website von GAHTC – Global Architectural History Teaching Collaborative

Resumée

Dass und wie weit Partizipation nicht nur an Kunst-, sondern auch an Architektur und Architekturgeschichte(n) im digitalen Bereich gehen kann, wenn Geld und Wissen gebündelt werden, hat das Spiel *Versailles 1685. Verschwörung am Hof* (1998) bereits gezeigt, an dem eine Vielzahl von Wissenschaftler*innen mehrere Jahre mitgearbeitet hat.⁴³ Grundlage des Spiels ist die Rekonstruktion des Schlosses von Versailles mit der ursprünglichen Ausstattung unter Ludwig XIV., dessen soziale Hof- und Raumordnung den Spielverlauf prägt und dadurch indirekt vermittelt wird. Das reicht von der Teilnahme am zeremoniellen *Lever* des Königs bis hin zum Warten im Spiegelsaal und dem Besuch eines Hofkonzerts. Während des Spielverlaufs ist es aber zugleich möglich, Partien des Schlosses und der Gärten eigenständig zu erkunden, einzelne Skulpturen und Bilder zu betrachten und wie in einem virtuellen Museum weitere Informationen dazu durch das Anklicken der «Exponate» anzurufen. Was eine solch aufwändige Form der spielerischen und doch historisch-kritischen Aufbereitung – die über *Google-Earth*-Projekte etwa zum antiken Rom hinausgehen – für die Partizipation an Architektur und Architekturgeschichte(n) auf globaler Ebene leisten könnte, lässt sich nur erahnen.⁴⁴

Wie ich exemplarisch zu zeigen versuchte, bleibt die Partizipation an Architektur und Architekturgeschichten weiterhin eine Herausforderung. Grundsätzlich liegt die Hauptarbeit zunächst im Willen einer kritischen Architekturgeschichte, die den Raum des Digitalen sodann für ihre Interessen fruchtbar macht. Im Fall des Porträts der Architektin haben die Onlineinitiativen tatsächlich ein großes Potenzial, die breite Öffentlichkeit zu informieren und die Forschung anzustoßen, während die Frage nach dem Anteil von Kunsthistorikerinnen an der frühen Architekturforschung noch nicht von solchen Aktivitäten profitiert. Allein die Sichtbarmachung ihrer Forschungsarbeiten in einer Art Onlinebibliothek könnte eigene Schubkräfte auf diesem Gebiet bewirken. Das Projekt einer globalen Architekturgeschichte wiederum überzeugt in seinem anspruchsvollen Vorhaben, wissenschaftliche Forschung und Lehrmaterial zu verzahnen, doch ist Partizipation hier nur für Lehrende mit einem Schwerpunkt in der Architektur möglich. Für andere Besucher*innen der Website dürfte es daher ein verlockendes Schaufenster ohne Gelegenheit des Zutritts sein. So bleibt uns in vielen Fällen doch der analoge als einer der wichtigsten Aushandlungsräume, wenn es, wie bei der Tagung des Ulmer Vereins zur *Digitalität als Latenzraum*, um das Sondieren und die Reflexion bestimmter Verlaufslinien unseres Faches geht – das vor nochmals anderen Herausforderungen im Analogen wie im Digitalen steht, wenn sich die Frage nach dem Dialog zwischen der Architekturgeschichte und -theorie an kunsthistorischen Instituten und an Architektur fakultäten stellt.

1 Vgl. u. a. Kenny Cupers, *The Infrastructure of Participation. Cultural Centres in Postwar Europe*, in: *Participation in Art and Architecture*, hg. v. Martino Stierli / Mechtild Widrich, London/New York 2016, S. 13–39; Martino Stierli, *Aesthetics and Politics of Participation in 1960s Brazil. Form Hélio Oiticica's «Parangolés» to the Paulista School of Architecture*, in: Ebd., S. 64–88.

2 Vgl. z. B. *Think Global, Build Social! Bauen für eine bessere Welt*, Arch +, 2013, Nr. 211/212, hg. v. Andres Lepik / Nikolaus Kuhnert anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt a. M. 2013; Bernard Rudofsky, *Architecture without Architects. A Short Introduction to Non-Pedigreed Architecture*, London 1974.

3 Vgl. insbes. *SOS Brutalismus. Eine internationale Bestandsaufnahme. Ein gemeinsames Projekt des Deutschen Architekturmuseums und der Wüstenrot Stiftung*, hg. v. Oliver Elser, Zürich 2017; *Brutalismus. Beiträge des internationalen Symposiums in Berlin 2012*, hg. v. Dorothea Deschermeier, Zürich 2017. Siehe zuletzt z. B. Bernhard Denking, *Die vergessenen Alternativen. Strukturalismus und brutalistische Erfahrung in der Architektur*, Berlin 2019; *Toward a Concrete Utopia. Architecture in Yugoslavia, 1948–1980*, hg. v. Martino Stierli / Vladimir Kulić, New York 2018.

4 Die inhaltliche und methodische Spannweite dieser Ansätze wird seit den 1990er-Jahren in Anthologien wie *Theorizing. A New Agenda for Architecture* einer größeren Leser*innen-schaft vermittelt. Vgl. *Theorizing a New Agenda for Architecture. An Anthology of Architectural Theory 1965–1995*, hg. v. Kate Nesbitt, New York 1996 sowie u. a. Pier Vittorio Aureli, Manfredo Tafuri, Archizoom, Superstudio and the Critique of Architectural Ideology, in: *Architecture and Capitalism. 1845 to the Present*, hg. v. Peggy Deamer, London 2014, S. 132–147.

5 Cupers 2016 (wie Anm. 1).

6 Vgl. das Programm zu «50 Jahre Architektur, Theorie und Poesis» am 19. November 2019: https://www.uni-stuttgart.de/universitaet/aktuelles/dokumente/106_18_50-jahre-igma.pdf, Zugriff am 5. Oktober 2019.

7 Vgl. Robert Somol / Sarah Whiting, *Notes around the Doppler Effect and Other Moods of Modernism*, in: *Perspecta*, 2002, Heft 33, S. 72–77; Andri Gerber, *Metageschichte der Architektur. Ein Lehrbuch für angehende Architekten und Architekturhistoriker*, Bielefeld 2014, S. 22–28 zur «Geschichte der Architekturgeschichte» und zu «Nach der Theorie?» sowie Ole W. Fischer, *Critical, Post-Critical, Projective? Szenen einer Debatte*, in: *Arch +*, 2005, Heft 174, S. 92–97.

8 Siehe Alina Alexandra Payne, *Architectural History and the History of Art. A Suspended*

Dialogue, in: *Journal of the Society of Architectural Historians*, 1999, Band 58, Heft 3, S. 292–299. Vgl. auch Katherine Fischer Taylor, *Architecture's Place in Art History. Art or Adjunct?*, in: *The Art Bulletin*, 2001, Band 83, S. 342–346.

9 Vgl. Gerber 2014 (wie Anm. 7), S. 27–28. Siehe auch mit Fokus auf Walter Benjamin und Gottfried Semper *Time, History and Architecture. Essays on Critical Historiography*, hg. v. Gevork Hartoonian, London/New York 2018. Der Begriff des «eingreifendes Denkens» rekurriert auf Bertolt Brecht und wird in seinem möglichen Potenzial behandelt von Ingrid Gilcher-Holtey, *Eingreifendes Denken. Die Wirkungskancen von Intellektuellen*, Weilerswist 2007.

10 Axel Schultes, *Schinkels Traum. Das Vermächtnis des preußischen Generalbaumeisters zur Berliner Mitte*, in: *Der Tagesspiegel*, 8. September 1996, <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/immobilien/schinkels-traum/5444.html>, Zugriff am 20. September 2019; vgl. auch Michael Mönninger, *Nachruf auf Tilmann Buddensieg. Reine Kraft und Form*, in: *Der Tagesspiegel*, 5. September 2013, <https://www.tagesspiegel.de/kultur/nachruf-auf-tilmann-buddensieg-reine-kraft-und-form/8741886.html>, Zugriff am 7. Oktober 2019. Siehe zudem Olaf Gisbertz, *Reproduzierte Originale und originale Reproduktionen. Zur Paradoxie von Authentizität in der Architektur*, in: *Authentizität und Wiederholung*, hg. v. Uta Daur, Bielefeld 2013, S. 59–80, hier S. 78–80 und Abb. 5.

11 Carsten Ruhl, *Vom Nutzen und Vorteil der Architektur für die Kunstgeschichte. Bemerkungen zu einem vernachlässigten Forschungsgebiet*, in: *Kunsttexte.de*, 2014, Heft 1 (Architektur, Stadt, Raum), S. 1–4, hier S. 3.

12 Die von Christian Freigang (FU Berlin) und Kai Kappel (HU Berlin) konzipierte Veranstaltung zu *Positionen der Kunstgeschichte* fand am 27. Juni 2014 als Kooperation von ZI und LMU München, FU Berlin und HU Berlin am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München statt, <https://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/institut/veranstaltungen/veranstaltungen/architekturgeschichte2.html>, Zugriff am 5. Oktober 2019. Die aus dem 50-jährigen Jubiläum des gta der ETH Zürich hervorgegangenen Beiträge wurden 2017 veröffentlicht: *History / Theory – a Collaboration between the Institute for the History and Theory of Architecture (gta), ETH Zurich and e-flux Architecture*, 5. Dezember 2017, <https://www.e-flux.com/architecture/history-theory/>, Zugriff am 8. Oktober 2019. Das Center for Critical Studies in Architecture (CCSA) ist eine Kooperation zwischen dem Fachbereich Architektur der TU Darmstadt, dem Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe Universität und dem Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am

Main, <http://criticalarchitecture.org/>, Zugriff am 8. Oktober 2019.

13 Vgl. Gerber 2014 (wie Anm. 7), S. 26–28.

14 Vgl. Vittoria di Palma, *Radical Thought*, in: *History / Theory* 2017 (wie Anm. 15), <https://www.e-flux.com/architecture/history-theory/159243/radical-thought/>, Zugriff am 8. Oktober 2019.

15 Vgl. Andrew Leach, *What is Architectural History?* Cambridge u. a. 2010; Gerber 2014 (wie Anm. 7).

16 Klaus Jan Philipp wies 2006 zurecht darauf hin, dass eine «Wissenschaftsgeschichte der Architekturgeschichtsschreibung» noch nicht geschrieben sei. Siehe Klaus Jan Philipp, *Mittelalterliche Architektur in den illustrierten (Architekturgeschichten) des 18. und frühen 19. Jahrhunderts*, in: *Visualisierung und Imagination*, hg. v. Bernd Carqué / Daniela Mondini, Göttingen 2006, S. 379–416.

17 Vgl. z. B. *Architekturschulen. Programm – Pragmatik – Propaganda*, hg. v. Klaus Jan Philipp, Tübingen u. a. 2012 sowie die Beiträge anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des gta der ETH Zürich in: *History / Theory* 2017 (wie Anm. 15).

18 Vgl. z. B. Ole W. Fischer, *Institutionalisierte Kritik? Über die (Neu-)Geburt der Architekturtheorie nach der Moderne*, in: *Vom Baumeister zum Master. Formen der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert*, hg. v. Carola Ebert / Eva Maria Froschauer / Christiane Salge, Berlin 2019, S. 358–379 sowie allg. *Vergessene Schulen. Architekturlehre zwischen Reform und Revolte um 1968*, hg. v. Nina Gribat, Leipzig 2017.

19 Dies betont auch Gerber 2014 (wie Anm. 7), S. 28. Vgl. u. a. Richard Anderson, *Possible Conjunctions*, in: *History / Theory* 2017 (wie Anm. 12), <https://www.e-flux.com/architecture/history-theory/159240/possible-conjunctions/>, Zugriff am 31. Oktober 2019.

20 Colin Rowe / Robert Slutzky, *Transparency. Literal and Phenomenal*, in: *Perspecta*, 1963, Heft 8, S. 45–54; Colin Rowe / Robert Slutzky, *Transparenz. Kommentar von Bernhard Hoesli*, 2. Aufl., Basel/Stuttgart 1974 (Basel/Stuttgart 1968). Inzwischen ist zudem der zweite Teil von *Transparency* erschienen. Siehe Colin Rowe / Robert Slutzky, *Transparenz. Wörtlich und phänomenal II*, hg. übers. und komm. v. Tom Steinert, Bielefeld 2016.

21 Vgl. Alexander Caragone, *The Texas Rangers. Notes from an Architectural Underground*, Cambridge, Mass. u. a. 1995.

22 Vgl. zum Folgenden Rowe/Slutzky 1963 (wie Anm. 20).

23 Vgl. zur grundsätzlichen Ausweitung des Kanons auch den Beitrag von Burcu Dogramaci in diesem Heft.

24 Das 2018 von mir als Habilitationsvortrag an der Humboldt-Universität Berlin gehaltene Thema *Zwischen Konstruktion und Denken*. Zum

Porträt der Architektin im 20. Jahrhundert wird zum Druck vorbereitet.

25 *Frau Architekt. Seit mehr als 100 Jahren: Frauen im Architektenberuf*, hg. v. Mary Pepchinski u. a., Tübingen 2017.

26 Vgl. Lina Bo Bardi 100. *Brasiliens alternativer Weg in die Moderne*, hg. v. Andres Lepik / Vera Simone Bader, Ostfildern 2014; Lina Bo Bardi 1914–1992. *Un'architettura tra Italia e Brasile*, hg. v. Alessandra Criconia, Mailand 2017.

27 Vgl. Christian Freigang, *Gott als Architekt*, in: *Der Architekt. Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes*, hg. v. Winfried Nerdinger, Bd. 2, München 2012, S. 383–401.

28 Eine wichtige Ausnahme bildet z. B. Despina Stratigakos, *Architects in Skirts. The Public Image of Women Architects in Wilhelmine Germany*, in: *Journal of Architectural Education*, 2001, Bd. 55, Heft 2, S. 90–100.

29 Vgl. die Website zu *Pioneering Women*, <https://pioneeringwomen.bwaf.org/>, Zugriff am 8. Oktober 2019.

30 Despina Stratigakos, *Where Are the Women Architects?*, Princeton/Oxford 2016.

31 Dies thematisierte jüngst zudem die Sparte «Buch Zwei» der *Süddeutschen Zeitung* am Wochenende vom 5./6. Oktober 2019.

32 Vgl. Brigitte Sölch, *Architectural Problems*, in: *History / Theory* 2017 (wie Anm. 12), <http://www.e-flux.com/architecture/history-theory/162452/architectural-problems/>, Zugriff am 5. Oktober 2019.

33 Das Thema ist zugleich Gegenstand meiner Forschung im Rahmen der 2018 von Lee Chichester, Annette Dorgerloh, Laura Goldenbaum, Johanna Ziebritzki und mir beim Ulmer Verein eingerichteten AG *Kunsthistorikerinnen vor 1970: Wege – Methoden – Kritiken*. Vgl. mit anderen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen *Frauen blicken auf die Stadt. Architektinnen, Planerinnen, Reformerinnen*, hg. v. Katia Frey / Eliana Perotti, Berlin 2019; *Theoretikerinnen des Städtebaus*, hg. v. Katia Frey / Eliana Perotti, Berlin 2015.

34 Else Padtberg, *Die Beurteilung der Barock-Architektur. Ein Beitrag zur Geschichte der kunstgeschichtlichen Methode*, Münster 1927.

35 Vgl. z. B. Cornelia Jöchner, *Das Innen des Außen. Der Platz als Raum-Entdeckung bei Camillo Sitte und Albert Erich Brinckmann*, in: *Platz und Territorium. Urbane Struktur gestaltet politische Räume*, hg. v. Alessandro Nova / Cornelia Jöchner, Berlin/München 2010, S. 45–62; *The Baroque in Architectural Culture 1880–1980*, hg. v. Andrew Leach / John Macarthur / Maarten Delbeke, Farnham 2015.

36 Vgl. z. B. Evonne Anita Levy, *Baroque and the Political Language of Formalism (1845–1945)*. Burckhardt, Wölfflin, Gurlitt, Brinckmann, Sedlmayr, Basel 2015, S. 273, Anm. 72; Ute Engel, *Stil und Nation. Barockforschung und deutsche*

Kunstgeschichte, ca. 1830–1933, Paderborn 2018, S. 690, Anm. 40.

37 Siehe dazu: <http://arthistorians.info/padtberge>, Zugriff am 9. Oktober 2019.

38 Der Bericht der Abteilung Paderborn über die Zeit vom 1. Oktober 1946 bis zum 1. September 1949 ist abrufbar unter: <https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-5711.pdf>, Zugriff am 9. Oktober 2019. 1955 erschien zudem der Aufsatz von Else Padtberg, Zur Methodik des Kunstunterrichts. Die Atlasmetope in Olympia – Ein Relief vom Elisabethschrein in Marburg. Ein Vergleich, in: *Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und wissenschaftlichen Grundlegung*, hg. v. Friedrich Seelze, Stuttgart 1955, Bd. 7, S. 63–67.

39 Es handelt sich um ein 1960 veranstaltetes Abschlusssseminar zu *Bild und Wort* der sogenannten Bremer Tage. Vgl. Heinrich Wiegand Petzet, Die Bremer Freunde, in: *Erinnerung an Martin Heidegger*, hg. v. Günther Neske, Pfullingen 1977, S. 179–190, hier S. 187, <https://books.google.de/books?id=xg8wb-Czmj-cC&pg=PA187&lpg=PA187&dq=el->

[se+padtberg&source=bl&ots=6zzUPAx3Gi&sig=ACfU3U28bYHEq_Sf4moqDFgxsH8fHQuoF-Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiZqvKL5I7lAh-VCDOwKHdgoBflQ6AEwAnoECACQAg#v=one-page&q=else%20padtberg&f=false](https://books.google.de/books?id=xg8wb-Czmj-cC&pg=PA187&lpg=PA187&dq=el-se+padtberg&source=bl&ots=6zzUPAx3Gi&sig=ACfU3U28bYHEq_Sf4moqDFgxsH8fHQuoF-Q&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiZqvKL5I7lAh-VCDOwKHdgoBflQ6AEwAnoECACQAg#v=one-page&q=else%20padtberg&f=false), Zugriff am 9. Oktober 2019.

40 Francis D. K. Ching / Mark Jarzombek / Vikramaditya Prakash, *A Global History of Architecture*, Hoboken, NJ 2007.

41 Siehe dazu: <http://gahtc.org/>, Zugriff am 9. Oktober 2019.

42 Ebd.

43 Vgl. die Rezension aus den Reihen des Kunsthistorischen Instituts der LMU München von Petra Vankova, 2001, <http://www.projekte.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/CDs/versailles.html>, Zugriff am 9. Oktober 2019.

44 Vgl. https://earth.google.com/web/@41.90845038,12.49570499,65.88406609a,15561.31560737d,35y,0h,0t,0r/data=CkcaRRI_CiUwe-DEzMmY2MTk2Zjk5MjhlYmI6MHhiOTBmNzcwNjkzNjU2ZTM4GSjv42iO80RAIbK5ap4j_ihAK-gRSb21lGAiAQ, Zugriff am 9. Oktober 2019.